Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 5 (1915)

Heft: 29

Artikel: Wider die Waffenträger!

Autor: Schibli, Emil

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-638199

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 29 — 1915 | Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst | den 17. Juli

Gedruckt und verlegt von der Buchdruckerei Jules Werder, Spitalgasse 24, Bern

Wider die Waffenträger!

Von Emil Schibli.

Wir, die ihr höhnend die Lauen nennt,
Wisset, daß uns die Seele brennt
Vor Scham und Weh und bitterer Qual!
Wohl seid ihr Eisen, wohl seid ihr Stahl,
Wolke und Donner und Wetterstrahl!

Aber Donner und Strahl ohne Gott!
Den ihr betend rufet: Herr und Gott,
Eine Schmach ist er uns und ein Spott!
Ihr alle betet zu Fluch und Mord!
Ihr seid ein Strom ohne Ziel und Bord!
Ein würgendes Ungeheuer!

Wir aber, die ihr die Lauen nennt,
Unsre gepeinigte Seele brennt
Nicht allein nur vor Scham! auch vor Mut
Sich zu opfern! — Wohl sind wir nicht Stahl.
Nein. Aber Hoffnung und Sonnenstrahl!
Wir glauben an einen andern Stern!
Wir beten zu einem andern Herrn!
Gott heißt uns: Lebenerhalter!

Horlacher und Kompagnie.

Eine Erzählung von Jakob Bührer.

4

Im Sommer war das große neue Landspital unter Dach gekommen. Im Weinmonat sollte es bezogen werden. 420 Betten waren zu liefern. Jonas Pfyfer rechnete bestimmt mit dem Auftrag. Es hatte ihn ein wenig geärgert, daß man ihn nicht ohne weiteres mit der Lieferung betraute. Bisher war das in ähnlichen Fällen selbstverständlich gewesen. Kaum daß die vergebende Behörde einen ungefähren Kostenvoranschlag verlangt hatte. Wußte man doch, das Haus Pfyfer macht sich eine Ehre daraus, einen staatlichen Auftrag auszuführen. Das Dauerhafteste ist für den Staat das Billigste; kein Pfyfer nimmt ungerechten Gewinn, am allerwenigsten vom Staat. Das hatten sie bewiesen, nicht einmal, sondern dutzendmal. Aber statt des Auftrages erfolgte eine öffentliche Ausschreibung in den Tagesblättern. Die Aussteuergeschäfte wurden zu Wettbewerbeingaben aufgefordert. „Die können mir blasen, wo ich am höchsten bin, wenn ich mich bücke!", war Jonas aufgebraust, jawohl, das wäre ja neu. Haben denn die Pfyfer heute nach neunzig Jahren noch zu beweisen, daß sie ihr Handwerk verstehen, daß sie eine Sache entweder nicht, oder dann recht machen! Das war einfach toll. Im Leben würde er sich nicht um den Krempel bewerben. Er riß den Hut vom Nagel und strebte hinaus. Unter der Ladentüre schoß ihm Jonas' Windspiel in die Beine, daß er beinahe lang hinschlug. Gleich darauf sprang es hoch an ihm empor. Aergerlich versetzte er ihm einen heftigen Schlag auf die Schnauze; heulend knickte es zusammen.

„Aber Jonas," sagte da eine vorwurfsvolle Stimme, „wie kannst du nur? Das arme Tier!" Und das heftig zitternde Windspiel streichelnd, sah Irma mit ängstlichen Augen zu Jonas auf. „Wie kann ich nur? So!" und beinahe hätte er dem aufheulenden Hund noch einen Tritt versetzt. Entsetzt verschwand Irma im Laden. So hatte sie ihren Gatten nie gesehen. Als sie die Treppe hinaufschritt, mußte sie sich besinnen, ob es denn wirklich wahr sei, was sie vorhin erlebt hatte.

Jonas ging unter den Linden an der Bahnhofstraße dahin. Aber er fand heute den vergnügsamen Bummler-